



Mehr Kult als Zauber

Wicca ist eine moderne Hexe und pflegt die Bräuche. > 60

Region Baden bewegt sich

Dass Turgi zu Baden will, wird mehrheitlich begrüsst. > 58



Aarau: Projekt Mammutkeller

Freilegung von weiteren Teilen der Meyerschen Stollen. > 59



Blues von Weltklasse

Die Swiss Music Night in Wohnen mit Philipp Fankhauser. > 62

FDP streut viel Zucker in versalzene Energiesuppe

Per Motion verlangt Beyelers Partei weniger Bürokratie im neuen Energiegesetz



Peter C. Beyeler predigt die Energiezukunft. Bei Fraktionschef Daniel Heller stösst er auf taube Ohren.

Die Lage ist ernst in der FDP Aargau. Weit entfernt von der Parteilinie macht Baudirektor Peter C. Beyeler, was er will. Das bringt eine neue Streitkultur: Mit Vorstössen wollen die Freisinnigen ihren Regierungsrat liberalisieren.

VON HANS LÜTHI

Mit dem neuen Energiegesetz hat Bau- und Energiedirektor Peter C. Beyeler einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Allein die heftigen Reaktionen machen klar, dass der freisinnige Regierungsrat zu wenig feinsinnig auf den Energiepfaden unterwegs ist. Hiebe gibt es durchs Band von den bürgerlichen Politikern und in der Sache deutlich, im Ton moderater, von den eigenen Leuten. Ein Lob kommt aus dem falschen Lager, wenn auch nur ein lauwarmes: Die SP Aargau spricht von «zaghafte[n] Schritten in Richtung nachhaltige Energiepolitik».

DOCH FREISINNIGE, SVP UND CVP zerreißen die Vorschläge des Energieministers in der Luft. Bei den Fachleuten der Branchen sorgt das Verbot für Ölheizungen und Elektroheizungen,

Liberale Sünden

Der Entwurf zum neuen Energiegesetz enthält liberale Sündenfälle am Laufmeter: Verbot für Ölheizungen, Verbot für Elektroheizungen, Verbot für ineffiziente alternative Energien. Mit dem Atomrapen sollen die AKW Beznau und Leibstadt so stark belastet werden, dass bürgerliche Politiker darin eine Gefahr für das Gesuch von Beznau 3 sehen. Weil andere Standorte massiv weniger «Steuern» verlangen, als der Aargau beabsichtigt. (LÜ.)

ebenso die Idee eines Atomrapens für rote Köpfe, Ärger und Unverständnis. Jetzt legt die Mutterpartei des allzu progressiven Energievaters noch einen Zacken zu, um den nach links driftenden Wagen wieder auf rechte Gleis zu drücken. Die FDP-Fraktion will effizienten Umweltschutz statt Vorschriften und Verbote.

«Abbau der Bürokratie» steht darum im Titel einer Motion, welche die Liberalen Aargau an der nächsten Grossratsitzung einreichen werden. Das Ziel: Die energetische Sanierung der Gebäude von der Bewilligungspflicht befreien, die Verfahren vereinfachen und be-

schleunigen. Und Solaranlagen in allen Bauzonen gestatten, «sofern auf Schutzobjekte die gebotene Rücksicht genommen wird».

MIT IHREM VORSTOSS schlagen Beyelers Parteifreunde den Sack und meinen den Esel. Grundsätzlicher könnte die Kritik kaum ausfallen, wie eine Nachfrage bei FDP-Fraktionspräsident Daniel Heller ergibt: «Die Hauseigentümer dürfen nicht zusätzlich belastet werden, der Entwurf zum Energiegesetz bringt Staatsbürokratie und ist zudem sozial», kritisiert er. Die Regierung mache eine Kehrtwendung und verlasse den Pfad der Wachstumsstrategie. Die Freisinnigen müssten doch Anreize schaffen, statt mit neuen Steuern und Verboten zu operieren, begründet Heller die Motion, der weitere folgen.

IMMER WIEDER SINGT die FDP das Lied vom schlanken Staat und der sich selber regulierenden Wirtschaft. Doch ausgerechnet ihr Vertreter in der Regierung will den Ölhahn zudrehen, in den Heizungsmarkt eingreifen, Windturbinen und Solaranlagen mit magerer Ausbeute verbieten. Andererseits die Aargauer Atomkraftwerke mit einem Zusatztrappen pro Kilo-

wattstunde (kWh) belasten und die daraus generierten 160 Millionen Franken jährlich in erneuerbare Energien pumpen. Kein Wunder also, versucht die FDP mit allen Mitteln, die Regierung zur Vernunft zu bringen. Schon Mitte September haben SVP, CVP-BDP und FDP dem aufkreuzenden Schiff mit einer Motion vor den Bug geschossen und eine umfassende, sichere und preiswerte Energieversorgung verlangt. Die erhoffte Wirkung blieb aus, der Entwurf zum Energiegesetz kam schlimmer als befürchtet daher.

DEN FREISINNIGEN KANN man kaum vorwerfen, sie seien in der Energiepolitik untätig gewesen: Vor knapp einem Jahr ist ihre Standesinitiative für die Energiesanierung älterer Bauten mit 118:0 Stimmen vom Parlament verabschiedet und an den Bund geschickt worden. Der Atomrapen ist für die FDP mehr als eine Vertueuerung der Atomenergie, «für den Aargau entsteht bei der Beznau ein enormer Standortnachteil, ausgerechnet während der jetzt laufenden Gesuche», findet Daniel Heller. Wenn Aargauer Atomstrom in sechs Jahren eine zusätzliche Milliarde kostet, fällt das im Standort-Gezangel schon ins Gewicht.

KOMMENTAR

Der Zeit weit voraus

VON HANS LÜTHI



Warum hat sich Bau- und Energiedirektor Peter C. Beyeler derart weit von den höheren Grundsätzen und dem liberalen

Gedankengut seiner Partei entfemt? Das ist die Gretchenfrage angesichts der grünen Welle im Energiegesetz. Von aussen betrachtet hat er kaum die Absicht, seine vielen FDP-Freunde um jeden Preis verärgern zu wollen. Vielmehr ist der exzellente Energiekenner und Präsident von Minergie Schweiz felsenfest davon überzeugt, es sei jetzt höchste Zeit zum Handeln.

OHNE RÜCKSICHT auf eine nicht mehr nötige Wiederwahl macht Peter C. Beyeler das, was er für richtig hält, Verbote und Staatsdirigismus hin oder her. Denn der Bau- und Energiedirektor ist der Zeit (zu weit) voraus – und damit der Realpolitik entrückt. Den Freisinnigen nützt eine solche Sichtweise herzlich wenig, der liberalen FDP hat Energiedirektor Peter C. Beyeler die Suppe gewaltig versalzen. Was das Nachschütten von Zucker – etwa durch die Korrekturversuche mit Vorstössen – bringt, ist höchst fraglich.

DER SVP-SPRUCH vom «grünen Irrlauf des FDP-Baudirektors» wird in empfindlich liberalen Ohren noch lange schmerzlich nachhallen. Beyeler selber sieht die Gesellschaft vor einer zweiten Phase der Elektrifizierung. Und das wiederum als Grundlage, um den CO₂-Ausstoss in nützlicher Frist so reduzieren zu können, dass die klimapolitischen Ziele erreicht werden. Da bleibt kein Platz für die Rücksicht auf parteiliche Befindlichkeiten. Beyeler rechtfertigt unbequeme Massnahmen mit dem Argument, ohne Zwang wäre auch der Katalysator – heute pure Selbstverständlichkeit – nicht so schnell eingeführt worden.

SOLCHE GEDANKEN machen es nachvollziehbar, warum bürgerliche Baudirektoren oft mit einem Fuss im grünen Lager stehen. Natürlich hat es das Parlament in der Hand, das Energiegesetz selber zu formulieren. Aber für eine serbelle Partei ist es verhängnisvoll, wenn die Wahrheit nicht mehr wissen, was gilt –, und Alternativen suchen. Darum unternehmen die Freisinnigen alles, um ihren Baudirektor auf den Boden der Realpolitik zurückzuziehen.

hans.luehti@azag.ch

Inserat

MÖBEL, DIE IHREN RÜCKEN ENTZÜCKEN

Das erste Spezialgeschäft für Sitz- und Ruhemöbel in der Schweiz.
DI – FR 8.45 – 12.00, 13.00 – 18.30 UHR, SA 8.45 – 16.00 UHR

- viele Eröffnungsangebote
- grosser Wettbewerb
- Glücksrad

sedidorm
sitz, relax- und ruhemöbel

... und das Leben wird bequem.

Eröffnung
Freitag / Samstag,
6./7. November!



Flachsacherstr. 1, 5242 Lupfig/Birr
Tel. 056 464 00 10, www.sedidorm.ch, info@sedidorm.ch

Abenteuer Untergrund

Die Meyerschen Stollen in der Stadt Aarau sind noch nicht überall zugänglich



Bauschutt im «Mammut-Keller» blockiert einen Teil der Meyerschen Stollen in Aarau.

Seit zehn Jahren kümmert sich die Interessengemeinschaft (IG) Meyersche Stollen um das historische Kanalsystem in Aarau. Zum Jubiläum möchte man einen weiteren verschütteten Teil der Gänge freilegen.

VON HERMANN RAUBER

Die Wiederentdeckung der Meyerschen Stollen in Aarau ist der Pfadfinderabteilung St. Georg zu verdanken. In den Kellerräumen des römisch-katholischen Pfarrhauses erkundeten die Pfadis die abenteuerliche Unterwelt, ohne genauere Kenntnisse über den historischen Hintergrund. Sensibilisiert wurde eine weitere Öffentlichkeit durch den «Sündenfall» im Jahr 1982, als die Aarauer Hauptpost um einen Annexbau erweitert werden sollte. Der damalige Stadtrat erachtete das Stollensystem nicht als «erhaltenswert» und gab grünes Licht für den Abbruch der alten Bandfabrik und die Zerstörung des grossen Wasserradschachtes.

TROTZDEM STIEG DAS INTERESSE an diesem einmaligen Zeitzeugen kontinuierlich. Ab 1992 boten Pfadleiterinnen und -leiter öffentliche Stollenführungen an und weckten die Begeisterung für das unterirdische Meisterwerk. Dank Hélène Klemm erhielt das Team einen archäologischen Beistand von hoher Sachkompetenz. Um weitere Zerstörungen oder den Zerfall des Stollensystems zu verhindern, fasste man die Gründung einer Interessengemeinschaft ins Auge. Vor zehn Jahren hoben 19 Mitglieder den Verein aus der Taufe. Zu den professionelleren Strukturen gehörten unter anderem Informationsmaterial und eine Internetplattform (www.meyerschestollen.ch), obwohl nie

die Absicht bestand, das Bauwerk zu «kommerzialisieren».

DIE SICHTWEISE DER öffentlichen Hand hat sich laut IG-Vorstandsmitglied Gian-Battista Castellani entscheidend geändert. Im Mai 2006 hiess der Aarauer Stadtrat die Absicht der kantonalen Denkmalpflege gut, einen Teil der Meyerschen Stollen unter Schutz zu stellen. Das Verfahren ist zwar noch nicht abgeschlossen, setzt aber das «richtige Signal» für die Erhaltung dieser einzigartigen Wasserkraftanlage der frühen Industriegeschichte. Zweitens hat Aarau beschlossen, im dritten Untergeschoss des neuen Bahnhofs mit einem Aufwand von 650 000 Franken einen Teil der Gänge begehbare zu machen und für Interessierte einen musealen Schau-raum zu errichten. Dies geschieht im kommenden Jahr mit einem Netzwerk aus Naturama, Stadtmuseum Schössli und IG Meyersche Stollen, wobei die Federführung bei der Stadt liegt.

ALS JUBILÄUMSGABE HEGT die IG ein eigenes Projekt. Es geht um die Öffnung eines bisher verschütteten Raums unterhalb des Pfarrhausgartens, um den so genannten «Mammut-Keller». In diesem lagert noch heute jener Bauschutt, den man beim Aushub für die



Markierter Raum unter dem Mammutbaum im Pfarrhausgarten.

Fundamente der römisch-katholischen Kirche Peter und Paul 1939/1940 ganz einfach in den Stollen «versorgte». Gelingt das Vorhaben, könnte vor allem der so genannte Trockenbereich der Gänge erweitert werden. «Sollte es gelingen, diesen Stollen freizulegen, so könnte künftig bei Führungen ein zusätzlicher Teil gezeigt werden, der sich in einem guten Zustand befindet», schwärmt Andreas Zimmerli, Präsident der IG. Hole man den «Mammut-Keller» aus dem «Dornröschenschlaf», so könne man «wenigstens ansatzweise» zeigen, «wo die Meyersche Seidenbandfabrik stand», sagt Zimmerli.

Eine frühindustrielle Pioniertat erster Güte

Bei den Meyerschen Stollen handelt es sich um ein unterirdisches Gangsystem. Der Industrielle **Johann Rudolf Meyer** (Sohn) liess die Anlage um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bauen. Bis heute sind rund zwei Kilometer der Stollen bekannt und vermessen. Mithilfe der Kanäle hat Meyer Wasser gesammelt,

das tief im Boden ein Wasserrad von zehn Meter Durchmesser in Bewegung brachte. Die damit gewonnene Energie diente dem Antrieb für die Maschinen der Meyerschen Seidenbandfabrik. Der frühindustrielle Zeuge unter der Stadt Aarau ist in seiner Art weltweit einmalig. (HR)

Joggeliumzug in Lenzburgs Gassen

Gespentern gleich zogen in der Nacht auf gestern Samstag mit weissen Leinwandgewändern bekleidete Mitglieder der Schützengesellschaft durch die Lenzburger Altstadtgassen. Der Brauch des Joggeliumzugs geht weit über 500 Jahre auf die Gründung der damaligen St.-Wolfgangbruderschaft zurück. Heute ziehen die vermummten Schützenbrüder nach ihrem Absenden Schlag Mitternacht los, schwenken Laternen und stimmen ihr schauriges Lied an: «Hans Joggeli stell' de Chrüzgang a, Hudihudih...» (MZ)



Ein Heli transportiert die Steine im steilen Hang.

Damit es am Schlosshügel nicht mehr bröckelt

Spezialisten aus der ganzen Schweiz sanieren die brüchigen Trockensteinmauern unterhalb von Schloss Lenzburg

Auf Schloss Lenzburg ist plötzlich lautes Rotorengeknatter zu hören. Ein Blick durch die Zinnen zeigt, dass unterhalb des Schlosses im Westhang ein Helikopter seine Runden fliegt. Im ungesamen Gelände werden zurzeit die Trockensteinmauern saniert (siehe Update), ohne Helikopter käme das Material nicht bis zur Baustelle.

Bis zu zehn Arbeiter sind am steilen Schlosshügel in Lenzburg im Einsatz. «Die Spezialisten sind aus der ganzen Schweiz angereist und wohnen während der Bauarbeiten in einer Ferienwohnung am Hallwilersee», erzählt Christian Brenner vom Stadtbauamt. Rund 170 Quadratmeter Mauer werden restauriert, das sind 10 Prozent der gesamten Mauerfläche im ehemaligen Rebburg des Schlosses. Bis zum Abschluss der Bauarbeiten im März nächsten Jahres ist der Helikopter noch mindestens ein Dutzend Mal im Einsatz. Die Kosten für die Sanierung, über 350 000 Franken, tragen Stadt und Kanton.

BEGONNEN HABEN DIE Arbeiter diese Woche mit den Sanierungsarbeiten in der Nähe des Schlosswegs. «Dort ist der Zugang einfacher und das Team kann sich einarbeiten.» Die Mauern auf der Südseite sind nicht nur schwieriger zugänglich, sondern auch höher. Unterhalb der Baustellen verhindern Fangnetze, dass Steine herunterrollen.

Die Mauern werden nach alter Handwerkskunst wieder aufgebaut. Sie bestehen aus Mägenwiler Muschelsandstein, so Brenner. «Die meisten Häuser in dieser Gegend wurden daraus gebaut.» Für die Mauern verwenden die Arbeiter Steine aus dem Steindepot der

Stadt, die bei Hausabbrüchen gesammelt wurden.

Damit man bis im März fertig wird, wird auch im Winter gearbeitet. «Da für Trockensteinmauern kein Mörtel verwendet wird, geht das.» Jedenfalls solange die steilen Wiesen unterhalb des Schlosses begehbare seien. «Bei Nässe wird es rutschig.»

BIS INS JAHR 1920 WUCHSEN zwischen den Mauern unterhalb des Schlosses Rebmauern, allerdings verwendete man dabei Mörtel. «Das ist für Tiere, wie Eidechsen, die die Mauern als Unterschlupf nutzen, nicht gut», sagt Brenner. Neu kontrolliert das Stadtbaumt die Trockensteinmauern jährlich. Als Nächstes steht die Sanierung der Trockensteinmauern, die mit Priorität zwei eingestuft wurden, an.

UPDATE

Steinschlag am Schloss

Im Februar zertrümmerte ein Steinbrocken Rollläden und Fenster eines Hauses unterhalb von Schloss Lenzburg. Der Stein hatte sich aus einer Trockensteinmauer am Schlossberg gelöst. Das Bauamt errichtete danach Schutzwände. (JU)